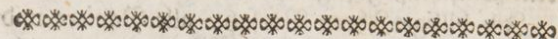


kann auch etwas dazu beitragen. Ich verlasse mich darauf, daß Sie alle zu wilde Ausdrücke vergeben werden, die Sie sonst mit Recht tadeln können an Ihrer allzufreyen allein dennoch mitleidigen

Anna Howe.



Der zwey und zwanzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein
Howe.

Freytags den 31. März.

Sie haben Ihr Stilleschweigen sehr gütig entschuldiget. Wer im Unglück steckt, der ist immer voller Argwohn, und macht leicht aus einem bloßen Zufall eine vorsehliche Nachlässigkeit und Verachtung, sonderlich in Absicht auf diejenigen, an deren guter Besinnung ihm am meisten gelegen ist.

Ich sehe täglich mehr, daß ich meine Anna Howe von der Zahl dererjenigen ausnehmen muß, die nur Freunde bey guten Tagen sind. Dem ohngeachtet ist mir Ihre Freundschaft so theuer, daß ich immer daran zweifele, ob ich sie verdiene, und deshalb besorgt bin, daß sie mir vielleicht entzogen werden könnte.

Sie geben mir auf eine edle Art die Freyheit,

heit, Ihnen etwas zu verweisen, daß ich mich scheuen muß, sie anzunehmen. Denn die Richtigkeit meiner eignen Urtheile ist mir zweifelhafter, als die Urtheile meiner liebsten Freundin, welche durch ein freymüthiges Bekenntniß solcher Fehler, deren ich sie beschuldige, genugsam anzeigt, daß sie keinen Fehler mit Wissen und Willen begehen werde. Ich fürchte mich deshalb bey nahe, Sie zu fragen, ob Sie nicht zu grausam in Ihrem Betragen gegen einen Mann sind, der Sie so zärtlich liebet, und der ein so braver und ehrlicher Mann ist.

Wenn Sie es nicht wären, so würde ich mich schämen, die wahrhafte Großmuth bey einer andern in mehrerem Maaß anzutreffen, aus der es herrühret, daß man die Schläge eines wahren Freundes geduldig leidet. Ich glaube, daß ich mich einer Tadelsucht schuldig gemacht habe, die durch nichts als durch meine verdrießlichen Umstände entschuldiget werden kann, wenn sie anders nicht für alle Entschuldigung zu groß und zu unzeitig ist. Ich fürchte mich fast Sie zu bitten, und dennoch bitte ich Sie, Ihrem Geiste den freyen Lauf zu lassen, wenn er mit Lächeln und dennoch sehr empfindlich anderer Fehler tadelte. Welche Wunde soll bey dem Eisen zucken, das sich in so behutsamen Händen befindet? Ich fürchte mich, sage ich, Sie zu bitten, daß Sie Ihrem Geiste freyen Lauf lassen mögen: denn ich besorge, daß eben diese Bitte eine gegenseitige Wirkung bey Ihnen haben wird.

Sie könnten vielleicht die Stacheln Ihres Tadels gleichsam weniger schärfen, wenn ich sie nicht mehr fühlte: ja ein großmüthiger Tadler verwandelt die Satyre leicht in eine Lobrede, wenn er weiß, daß man sich gern tadeln läßt. Ihre Satyren sind voller Lehren, und sie sind eben so angenehm als beißend: Sie geben so unmerklich-zarte Stiche, und die so ohne Gift eines Widerwillens und Hohngelächters sind, daß die Wunden gewiß nicht eitern werden. Diejenigen, die zu unserer Zeit wegen ihres Wissens am berühmtesten sind, verstehen diese Kunst nicht: denn sie entsteht aus der wahren Menschenliebe, und wird nirgends gefunden werden, als wo ein aufrichtiges Herz die Feder führet. Unsere witzigen Schriftsteller lachen über die Menschen und nicht über ihre Fehler: und wenn ihre Satyre der Billigkeit gemäß seyn sollte, so würde sie ihrem Endzweck nicht gemäß seyn. Wie kann sie zur Besserung anderer dienen, da jede Narbe die sie giebt, nur darauf abzielet, andere lächerlich zu machen: und da sie verwundet, anstatt daß sie heilen sollte. Schonen Sie demnach meiner um unserer Freundschaft willen nicht: eben diese unsere Freundschaft soll Sie unbarmherziger machen. Ich werde zwar Ihre Stiche fühlen, so zart, so unmerklich sie auch sind; es wird mich schmerzen, und Ihr Endzweck würde nicht erreicht werden, wenn ich unempfindlich bliebe: allein so bald die erste Empfindung vorüber ist, werde ich Sie lieber gewinnen, und mein

durch

durch Sie gebessertes Herz wird Ihnen ganz ergehen seyn. Es wird würdig werden, Ihnen ergehen und Ihr Eigenthum zu seyn.

Sie haben mich zum voraus unterrichtet, wie ich Herrn Lovelace antworten, und was ich von ihm denken soll: Sie haben mir auf eine angenehme Weise vorhergesagt, wie er sich zu entschuldigen suchen wird. Wenn er dieses thut, so sollen Sie alle Blätter sehen, die gewechselt werden, damit ich Ihrem Rath folgen könne, wo ich ihn früh genug bekomme, oder wenigstens mein Verhalten von Ihnen nach Verdienst gebilliget oder getadelt werden möge. Diese einzige Entschuldigung aber bitte ich mir aus: die Sache mag laufen wie sie will, so muß man bedenken, daß ich nicht nach meinen eigenen Einsichten habe handeln können. Ich werde von allen Seiten gestossen, und durch anderer übermäßige Hitze und unvernünftige Härte gleichsam als durch einen Sturmwind von meiner Bahn verschlagen. Den ledigen Stand sehe ich für den Hafen an, denn ich zueile: allein der Neid meiner Geschwister sind die schäumenden Wellen, und die dem Vorgeben nach verletzten Rechte meines Vaters sind der Sturmwind, durch welche ich von diesem Hafen abgehalten werde. Ich sehe Lovelacen als eine Klippe auf der einen Seite, und Solmes als eine Sandbank auf der andern an; und zittere vor Furcht, an jener zu zerscheitern, oder auf dieser sitzen zu bleiben.

Sie

Sie sind mein Pilote bey diesem Unglücks-
Sturm: und o wie angenehm ist mir die Hoff-
nung, die Sie mir von ferne zeigen. Ich will
zwar Ihre Warnung beobachten, und mir keine
gewisse Hoffnung machen, daß Sie Ihre Frau
Mutter werden überreden können, mich aufzuneh-
men, denn ich weiß wohl, wie weit sie die Pflichten
des vierten Gebots ausdehnt. Allein ich will doch
hoffen, sonderlich aus dem Grunde, weil sie suchen
kann, mich durch ihre gütige Aufnahme von einer
noch größern Uebereilung zurück zu halten. Sie
soll mir alsdenn alle meine Wege vorschreiben: ich
will nichts vornehmen, als nur nach ihrem Befehl,
und nach dem Rath, den Sie mir beyderseits er-
theilen werden: ich will niemand sprechen und an
niemand schreiben, und keine Seele soll wissen, wo
ich mich aufhalte. In was vor einen Winkel Sie
wollen, will ich mich verbergen, und nicht heraus-
kommen, als wenn ich mich bisweilen wie eine
Magd von Ihnen verkleide, um mit Ihnen aus-
gehen zu können. Ich verlange auch diesen gehei-
men Aufenthalt nicht länger, als bis auf die An-
kunft meines Vatters Norden, welche nicht mehr
weit entfernt seyn kann.

Ich scheue mich Ihrem Rath zu folgen, und ei-
nige von meinen Kleidern in Sicherheit zu bringen:
ich will es bloß mit der Wäsche und Brieffschaften
versuchen. Ich will Ihnen auch die Ursache mel-
den. Elisabeth hat auf meinen Kleider-Schrank
bisher genau Achtung gegeben, wenn ich etwas in
ihrer Gegenwart herausgenommen habe. Als
ich

ich dieses merkte, so ließ ich einmal unter der Zeit, da ich spazieren gieng, den Schlüssel stecken; und fand sie bey meiner Zurückkunft, daß sie den Schlüssel noch in der Hand hatte, als wollte sie die Thür zuschließen. Sie erschrack darüber, daß ich so bald zurück kam, ich aber ließ mich nichts merken. Allein ich fand, daß meine Kleider nicht in ihrer Ordnung lagen.

Ich zweifelte nunmehr nicht daran, daß ihre Neugierde nicht von einem ihr gegebenen Befehl herühren sollte: und weil ich befürchtete, daß mir das Spazierengehen im Garten verbotthen werden möchte, wenn ich nicht allen Argwohn zu vermeiden suchte, so habe ich seit der Zeit unter andern Kunstgriffen auch diesen gebraucht, daß ich die Schlüssel oft stecken lasse, und das Mädchen so gar gebrauche, die Kleider heraus zu nehmen, aus Bey-
sorge, (wie ich vorgebe) daß sie voll Falten werden oder sonst Schaden leiden möchten, und um zu verhüten, daß das Silber nicht schmutzig werde. Ich gebe dieses wohl bisweilen für meinen Zeitvertreib aus, den ich wählen mußte, weil ich sonst nichts zu thun habe. Mich dünkt, daß sie bey dieser Beschäftigung immer so vergnügt aussahe, als wenn sie dadurch einen Zweck erreicht hätte, der ihr mit aufgetragen wäre. Vielleicht hat die Eitelkeit unsers Geschlechts, die sich bey hohen und niedern findet, daß sie gern schöne Kleider sehen, auch einen Theil an ihrem Vergnügen gehabt.

Ich mag wohl die Freyheit, spazieren zu gehen, nur deswegen behalten haben, weil sich meine Ge-
schw.

schwister auf eine so getreue Kundschafterinn ver-
lassen, und weil sie wissen, daß ich mich niemanden
im ganzen Hause anvertraue, und nicht einmal
versucht habe, jemanden zu gewinnen, ob ich gleich
glaube, daß ich von allen Bedienten geliebet werde.
Da ich auch nicht die geringste Anstalt mache, da-
von zu gehen, so mögen sie desto sicherer seyn, und
etwan denken, daß ich mich endlich überreden las-
sen werde: denn sonst können sie nicht anders als
glauben, daß ihr hartes Verfahren hinlänglich sey,
mich so weit zu bringen, daß ich mich durch einen
übereilten Schritt davon zu befreyn suchte: und
Gott vergebe es mir! ich habe fast den Argwohn,
daß mein Bruder und meine Schwester nicht mis-
vergnügt darüber seyn würden, wenn ich diesen
übereilten Schritt thäte.

Wenn es also dereinst nöthig seyn sollte, die-
sen Schritt zu thun, (das ich doch nicht hoffen
will) so muß ich mich bequemen, mit den Klei-
dern die ich am Leibe habe davon zu gehen.
Weil ich mich des Morgens, so bald ich das
Frühstück zu mir genommen habe, völlig anzu-
kleiden pflege, so oft ich nicht durch Haushal-
tungsgeschäfte abgehalten werde, so wird man
desto weniger Argwohn schöpfen. Die Wäsche
aber, die ich nach Ihrem gütigen Rath wegshaf-
fen will, kann niemand vermissen.

Ich bleibe noch immer in meiner Gefangen-
schaft bey dieser Gewohnheit, ob ich gleich we-
der Besuch gebe noch annehme. Wir sind uns
und unserm Geschlecht so viel schuldig, uns rein-
lich

sich zu halten, und nie so angekleidet zu seyn, daß wir uns schämen müßten, wenn uns jemand überfiel. Insonderheit ist es gut, im Unglück alle löbliche Gewohnheiten bezubehalten, damit man nicht durch die Versuchung verschlimmert zu seyn scheine, wenn das Glück uns wieder günstiger wird.

Zeiget es nicht auch ein standhaftes Gemüth an, wenn man im Unglück doch die Hoffnung nicht fahren läßt? Auf bessere Zeiten hoffen, ist beynahe schon so viel als bessere Zeiten verdienen: denn wir würden nicht hoffen können, wenn wir nicht den Vorsatz hätten, uns des gehoffeten Guten würdig zu machen. Wer will sich dessen annehmen, der sich selbst verlohren giebt? Dieses sind die Betrachtungen, dadurch ich mich zuweilen aufzurichten suche.

Ich weiß, daß Ihnen meine Ernsthaftigkeit nicht verächtlich ist, ob Sie gleich dann und wann darüber spotten, um mein Gemüth durch Ihren artigen Scherz aufzuheitern. Es hat nicht jedermann die Gabe, von ernsthaften Sachen so glücklich zu reden, daß er zugleich lehret und vergnüget.

Auf wie viel Ränke verfällt man nicht in jungen Jahren, wenn unser Herz nicht durch Gütigkeit und Herablassung gewonnen wird! Meine Freunde sind bisher nicht so gut mit mir umgegangen, als ich mit ihren Bedienten umzugehen pflegte.

So

So lange ich die Haushaltung führte, hielt ich es immer für edelmüthig und auch für eine Schuldigkeit, ein Vertrauen auf andere zu setzen. Wenn man von ihnen keine Ehrlichkeit und Treue erwartet, so berechtigt man sie beynahе bey Gelegenheit untreu zu seyn.

Herr Solmes (um noch ein Wort von diesen nicht unnützen Kleinigkeiten zu reden) würde bey seinen noch geringern Sorgen, an mir eine schlechte Schlüsselverwahrerin gehabt haben. Wenn ich Frau in einem Hause wäre, so wollte ich mir die Mühe nicht geben, und sie nicht einmal den Bedienten machen, auf die Achtung zu geben, die sich bey mir verdächtig machen würden. Leute von niedrigem Stande, haben deshalb nicht immer ein niederträchtiges Gemüth. Oft komme ich fast auf die Gedanken, daß sich unter den Armen und Niedrigen mehr ehrliche und erhabene Gemüther finden, als unter den Vornehmen: Denn jene halten die Ehrlichkeit für ihre einzige Ehre, allein diese werden durch die Herrschsucht, durch Ergeiz, durch Wollust verführet. Es entstehet hieraus eine so seltsame Ruhmbegehrde, die oft die Begierde nach wahrer Ehre ersticket.

Viele gemeine Leute würden es für allzu niederträchtig halten, den zu betriegen, der sich auf sie verläßt: und bey denen unter ihnen, die sonst die dummeften zu seyn schienen, habe ich oft eine große Empfindlichkeit wahrgenommen, so bald man in ihre Ehrlichkeit ein Mistrauen setzte. Ich habe öfters den Mädchen Vorstellung thun

thun müssen, wenn sie sich verlauten ließen: sie hätten zwar sonst immer den Ruhm gehabt, daß sie ehrlich wären. Da aber ihre Herrschaft argwöhnisch sey, so wollten sie ihr Ursache zum Argwohn geben.

Wie weit hat mich die Vergleichung zwischen dem Betragen meiner Freunde gegen mich, und meinem Verragen gegen ihre Bediente von meinem Zweck abgeföhret! Allein wir haben es uns einander nie übel genommen, weitläufig in solchen Dingen zu seyn, die unser Gemüth abmüßigen, und unsere Einsichten oder Sitten bessern konnten, es sey nun daß sie sich zu unsern jetzigen oder künftigen Umständen schickten.

Meine eigentliche Absicht war, Ihnen zu zeigen, wie künstlich ich meiner Wächterinn die Augen zu verkleistern suche, und zugleich denen, die sie über mich gesetzt haben, alle Sorge und Argwohn benehme, so über meinen öfteren Aufenthalt in dem Garten und Hühnerhofe geschöpft werden könnte. Auf wen man argwöhnisch ist, der wird an Erfindungen nicht arm seyn. Bald fehlt mir nichts als frische Luft, und ich bin den Augenblick besser, wenn ich aus der Stube getreten bin. Ein anderesmal bin ich niedergeschlagen, und denn richte ich mich bey meinen Phasanen und bey der Cascade auf, denn jene sind so lebhaft, daß sie einen mit aufmuntern, und diese thut es durch ihren brausenden Fall und hohles Geräusch. Bisweilen suche ich nichts als die Einsamkeit, und die fürchterliche Stille

30 Zweyter Theil. D der

der Nacht, das fräuselnde Wasser, die aufgehende und untergehende Sonne, sind mir so erbaulich, wenn ich in Gedanken bin. Wenn ich aber keinen Zweck habe, und keine Briefe erwarte, so bin ich freundlich und nehme Elisabeth mit: ein andermal bestelle ich sie, daß sie zu mir kommen soll, wenn ich zum voraus weiß, daß sie andere Verrichtungen hat.

Dieses sind meine Hauptkünste, daraus ich unzählig kleine Kunstgriffe mache. Sie sehen nicht allein alle der Wahrheit ähnlich, sondern sie sind auch insgesamt buchstäblich wahr: nur nenne ich nicht eben meine Hauptursachen, warum ich dies oder jenes thue. Wie willfärtig ist der Wille! und wie viel Hindernisse weiß die Abgeneigtheit zu erfinden! Wenn wir wollen, so sind alle Hindernissen nichts: und wenn wir nicht wollen, so geht alles langsam. Jede kleine Einwendung wird ein Gewicht an unsern Füßen.

Freitag Morgens um elf
Uhr.

Meine Wäsche ist schon eingepackt. Wie bekümmert war mein Herz wärend der Arbeit; und wie bekümmert ist es noch, so oft ich an diese nöthige Vorsichtigkeit gedenke.

Wenn das Bündel glücklich zu Ihren Händen kommt, so bitte ich Sie es zu eröffnen. Sie werden darunter zwey versiegelte Packete finden. In dem einen sind diejenigen Briefe die Sie noch nicht gelesen haben, indem sie erst seit meiner

ner Abreise aus Ihrem Hause geschrieben sind: in dem andern werden sie alle Ihre Briefe an mich und die Abschriften meiner Briefe an Sie finden, nebst einigen andern Papieren, auf denen ich Gedanken von Dingen entworfen habe, die allzuhoch für mich sind. Ich wollte nicht gern, daß sie jemand sehen möchte, von dessen Gütigkeit ich nicht so versichert bin, als von der Ihrigen. Wenn mein Verstand mit den Jahren wächst, so möchte ich sie etwan noch einmal übersehen.

Frau Norton hat mir die Anmerkung ihres sel. Vaters beygebracht: daß eine eigene Zeit in dem menschlichen Leben sey, in der sich die Einbildungskraft geschäftig erweise. Diese Zeit sey bequem etwas schriftlich abzufassen, allein man müsse es hinlegen, bis die reifern Jahre und die Erfahrung unser Feuer so mächtigten, daß es mehr glüete, als Flammen schlüge. Alsdenn könnte ein gewisses Mittel zwischen beyden getroffen werden, das einem verständigen Leser angenehm sey.

In dem dritten Packetgen, das ich besonders gelegt habe, sind alle Briefe, die Herr Lovelace an mich geschrieben hat, nachdem ihm dieses Haus verbothen ist, nebst meiner Antwort darauf. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie auch dieses Packet erbrechen, und mir frey Ihre Meynung von meiner Aufführung melden, wenn Sie es durchgelesen haben.

Ich habe vorjezt noch keine Zeile von ihm

erhalten. Mein, nicht eine Zeile! Am Mit-
 wochen habe ich meinen Brief für ihn hingelegt,
 und er blieb bis gegen Abend liegen. Ich weiß
 nicht, um welche Zeit er gestern weggenommen ist,
 denn ich habe nicht eher als gegen Abend darnach
 gesehen, und da fand ich ihn nicht mehr. Heute um
 zehn Uhr habe ich noch keine Antwort. Ich glau-
 be, daß er eben so verdrießlich ist, als ich. Es
 sey denn so! ich bin damit zufrieden.

Er kann wohl so niederträchtig seyn, daß er
 Lust hat, sich künftig wegen alles Verdrusses, den
 ich ihm gemacht habe, an mir zu rächen, wenn
 ich ihm eine Rache möglich machte. Allein die-
 ses soll nimmer geschehen: den Vorsatz habe ich
 nun gefasset.

Ich sehe es, was für eine Art Mannes die-
 ser immer weiter greifende Mensch ist. Ich
 hoffe, wir sind einander beyde müde. Mein Herz
 ist jetzt bekümmert-ruhig, wenn ich anders
 ein solches Wort machen darf. Bekümmert
 ist es über die bevorstehende Unterredung mit
 Herrn Solmes, und über die Folgen so daraus
 entstehen können. Sonst würde ich ganz ruhig
 seyn. Denn ich habe die üble Begegnung der
 Meinigen nicht verdient: und wenn ich mich
 nur so gut von Solmes losmachen könnte, als
 ich glaube von Lovelacen los zu seyn, so wür-
 den meine Geschwister nicht lange meinen Va-
 ter, Mutter und Oncles mir abgeneigt und zu-
 wider machen können.

In der einen Ecke des Bündels sind fünf
 Gui-

Guineas in einem Schnupstuch eingewickelt. Ich hoffe, daß Sie mir erlauben werden, diese Ihrem Bedienten als ein Zeichen meiner Dankbarkeit für seine Mühe zuzuwenden. Sie müssen nicht hierüber mit mir schelten, mein Schatz. Sie wissen, daß ich nicht ruhig seyn kann, wenn ich gehindert werde, meinem Kopfe in diesen Kleinigkeiten zu folgen.

Ich wollte auch mein übriges Geld und einigen Schmuck mit einpacken: allein diese Sachen kann ich leicht tragen, und werde sie nicht vergessen. Sollte auch etwan aus Verdacht Nachfrage nach einigen Juwelen entstehen, und ich könnte sie nicht vorzeigen, so würde es für einen gewissen Beweis angesehen werden, daß ich einen Vorsatz gefasset hätte, der in den Augen der Meinigen sehr verdammlich ist.

Freystags um 1. Uhr im
Holzstalle.

Es ist noch kein Brief von dem Menschen zu finden. Ich habe mein Bündel glücklich hingelegt, und ich habe zugleich Ihren gestrigen Brief empfangen. Sollte Robert diesen Brief ohne das Bündel bringen, so schicken Sie ihn gleich zurück. Allein ich glaube, er kann es nicht übersehen, und er muß nothwendig denken, daß es für ihn hingelegt ist. Der Inhalt Ihres Briefes ist so beschaffen, daß Sie selbst von mir vermuthen müssen, daß ich gleich wieder schreiben werde.

Cl. Sarlowe.